Famulaturbericht von Lena Gaa

Vor dem Start ins Berufsleben wollten wir in einem Auslandseinsatz noch ein bisschen Erfahrung sammeln und gleichzeitig vor Ort den Menschen einen wohltätigen Dienst erweisen. Nach mehreren Erfahrungsberichten von Kommilitonen fiel unsere Wahl auf Dentists for Africa. Diese Organisation legt Wert darauf, möglichst langfristig eine zahnmedizinische Versorgung im westlichen Teil Kenias zu etablieren und leistet Hilfe zur Selbsthilfe. Das bedeutet, dass hier nicht nur die zahnmedizinische Versorgung im Vordergrund steht, sondern auch die Förderung von Waisenkindern und deren Ausbildung. So wird es einigen Kenianern eine Ausbildung oder ein Studium im zahnmedizinischen Bereich ermöglicht und sie können in den Zahnstationen von DfA eine Arbeitsstelle finden.

Die Kontaktaufnahme mit dem Kollegen Dr. Gerd Hase war super nett und wir nannten ihm einen zeitlichen Rahmen für unseren Einsatz in Kenia. Das Ganze verknüpften wir mit einer Weltreise, die mit unserem Freiwilligendienst vom 06.05.-17.06. enden sollte. Da wir uns für sechs Wochen entschieden hatte (worüber Gerd sich sehr freute) sollten wir je drei Wochen an zwei verschiedenen Stationen arbeiten. Wegen unserer Anreise aus Neuseeland hatten wir im Voraus abgemacht, keine Güter aus Deutschland mitzubringen.

Nach unserer Landung in Nairobi verpassten wir leider unseren Verbindungsflug, was an einer Flugplanänderung von Ethiopian Airlines lag, die wir im Vorfeld übersehen hatten. Naja, eben schnell noch auf den letzten Flug des Tages nach Kisumu umgebucht. Vom Flughafen wurden wir vom Fahrer des Asumbi-Mission-Hospitals abgeholt und erlebten im Supermarkt gleich einen kleinen Kulturschock. Man sollte sich im Voraus darauf einstellen, in einem Land wie Kenia permanent aufzufallen und als unermesslich reich wahrgenommen zu werden. Da spielt es keine Rolle, dass man selbst noch Student ist. Im Supermarkt wollen die Leute Kleinigkeiten in den Korb legen und tragen diesen dafür. Über Kekse oder Schulhefte freuen sie sich wie die Schneekönige. Allerdings ist es gut, sich selbst hier Grenzen zu setzen, man kann eben nicht jedem helfen. Obwohl wir sehr spät abends erst in Asumbi ankamen, wurden wir äußerst herzlich von Sister John Mary empfangen. In den nächsten Wochen stellten wir fest, dass sie ein absoluter Engel ist und als „Managerin“ des Hospitals sich für alle Belange energetisch einsetzt. Untergebracht waren wir im Guesthouse, das einfach ausgestattet ist, aber von warmer Dusche bis zu einem kleinen gemütlichen Aufenthaltsraum alles hatte, was man braucht. Tabitha war die gute Seele des Hauses und versorgte uns mit tollem Essen. Mit ihr gab es immer viel zu lachen. Das Guesthouse war direkt zwischen Krankenhaus und Nonnenkonvent lokalisiert, sodass unsere Wege sehr kurz waren und wir mittendrin waren. Schon am ersten Wochenende konnten wir am Gottesdienst der Nonnen teilnehmen und Sr John Mary bot uns die Gelegenheit, Kenia von seiner lebendigen Seite kennenzulernen.

Der Arbeitsplatz

Am Montag lernten wir dann COHO Ben kennen (Community Oral Health Officer) und die Zahnstation, ausgerüstet mit einer relativ gut funktionierenden dentalen Einheit, ziemlich unordentlichen Schränken und einer Röntgenröhre für Mundfilmaufnahmen. Nach intensiver Sortierarbeit fanden wir dann, dass die Station gut ausgerüstet ist, wir hätten uns nur ein paar mehr Diamanten, Rosenbohrer, Handinstrumente in mittlerer Größe und Guttaperchaauswahl gewünscht. Im Hinterzimmer gab es noch einen ausrangierten Stuhl, auf dem parallel extrahiert werden konnte. Ben ließ uns die meiste Arbeit machen, „um zu lernen“. Doch am

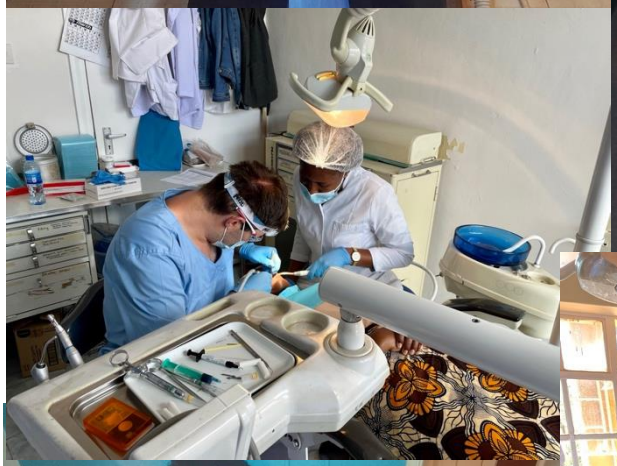
Anfang waren eher wir Frischlinge von der Uni die, die von seinen Weltmeister-Extraktions-Fähigkeiten lernen konnten. Am Anfang noch etwas holprig, aber schon ab der zweiten Woche klappte es viel besser. Auf der anderen Seite konnten wir Tipps zum Thema Hygiene, Behandlungsablauf oder Ordnung weitergeben. Eine große Tafel verrät den Patienten die Preise der Behandlung (Extraktion 2,70€, Füllung knappe 7€, Wurzelkanalbehandlung 27€) und Ben verhandelt das nochmal mit den Patienten. Später in Kisii (unsere zweite Station) sind die Preise leider deutlich teurer, aber in Asumbi können sich doch einige Patienten eine Wurzelkanalbehandlung leisten. Einmal hatten wir eine Patientin die aufgrund ihrer starken Fluorose Kronen von uns bekam, doch hier muss man aufgrund des fehlenden Geldes und der prothetisch ziemlich dürftigen Ausstattung sehr improvisieren. Nichtsdestotrotz ist für viele die Anreise schon so teuer, dass am Ende doch eine Extraktion nötig ist. Willkommen in Afrika!

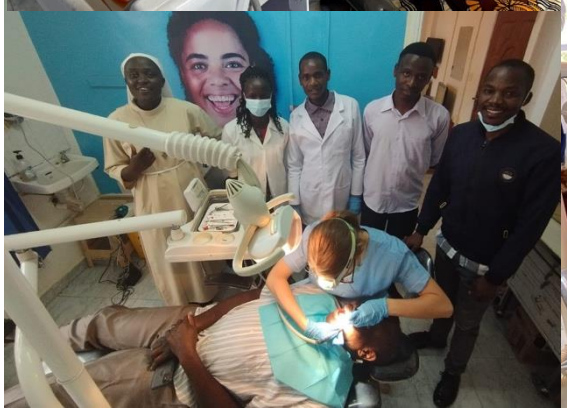
In Kisii stehen uns später 2 Behandlungsstühle zur Verfügung, bei dem an einem Stuhl aber weder die Motoren oder Turbinen noch die Absaugung funktioniert. Allerdings ist hier ein zahntechnisches Labor vorhandeln, sodass wir kleinere Arbeiten wie eine Knirscherschiene anfertigen konnten. Hier waren einige kenianische Praktikanten, Helfer und Techniker vor Ort, sodass es eng zuging. Aufgrund der hohen Behandlungskosten („this is a city“) aus uns unerfindlichen Gründen, weil das Material ja von DfA fast alles gesponsert ist, gehen viele Patienten direkt nach der Untersuchung wieder, um „Geld zu besorgen“. Die wenigsten kommen wieder. So sitzen wir leider auch öfters mal untätig rum. Immerhin haben wir es geschafft, die Röntgenröhre zu „reparieren“. Hier war einfach die Entwicklungslösung abgelaufen, aber man wartete lieber ewig auf einen Techniker…

Dentists for Africa hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Menschen vor Ort eine einfache zahnmedizinische Versorgung zugänglich zu machen und dafür gibt es zwei Methoden. Vor Ort werden den Schulen Besuche abgestattet, die Kinder in Zahnhygiene unterrichtet, untersucht und zur Behandlung dann in die Zahnstation eingeladen. Die Kosten für die Kinder übernimmt Dfa. Außerdem finden sogenannte Mobiles statt, wo sehr ländliche Orte besucht werden, um die Ärmsten mit kostenlosen Untersuchungen und ggf. Extraktionen zu versorgen. Ausgerüstet mit Zangen, Hebeln, Anästhesie, Handschuhen, Mundschutz, Mundspiegeln, Sonden, Pinzetten Desinfektionsmitteln und Tupfer fuhren wir im Krankenwagen zu den ausgewählten Plätzen. Wenn keine Räumlichkeiten vorhanden waren, wurde schnell ein kleines Zelt aufgebaut. Diese Tage waren zwar sehr anstrengend, da die Patienten zu hunderten kamen und man dann auf Plastikstühlchen operierte, aber es waren auch sehr befriedigende Tage, denn man hat das Gefühl, an diesen Tagen wirklich viel Gutes getan zu haben. Patienten mit mehr Behandlungsbedarf als reine Extraktionen wurden zur Zahnstation bestellt, aber nur die Wenigsten kamen. Leider bekamen wir nur einmal die Chance eine Schule zu besuchen. Von hunderten hochinteressierten Schülern zwischen 6-15 Jahren umringt erklärten wir ihnen alles wichtige zum Thema Zahngesundheit. Der Sturm der Kinder nach dem Vortrag ist wirklich etwas, was man bei einem Besuch in Kenia nicht missen sollte. Wir wurden wie Stars ausgelassen gefeiert, jeder wollte uns berühren und gehen durften wir schon gar nicht mehr. In der Station behandelten wir viele Kinder, oft mit (erweiterten) Fissurenversiegelungen, aber auch viel zu oft mit tiefen Füllungen oder sogar Extraktionen.

Zusammenfassung

Das Engagement in Kenia hat sich auf jeden Fall gelohnt und von vielen Menschen, die wir dort kennenlernen durften, waren wir begeistert von ihrer Fröhlichkeit, Energie und Dankbarkeit. Das Konzept von DfA hat uns auch echt überzeugt, nur leider gibt es noch einige Baustellen.





KING - PEAK

OUR LADY OF VICTORY

FC Shabana, Kisii ⚽